



Presseunterlage zur Pressekonferenz

Donnerstag, 21. Oktober 2021, 10 Uhr, Presseclub Concordia

Weiter wie bisher?

Strukturen von gestern lösen keine Probleme von morgen

Mentale, emotionale, physische und seelische Gesundheit sind für die Entfaltung der Kinder (und uns selbst) gleichermaßen notwendig.

Seit Monaten weisen uns Expert*innen unterschiedlicher Fachrichtungen darauf hin, dass es den Kindern und Jugendlichen nicht gut geht. Bei den verschiedensten psychischen und sozialen Störungen explodieren die Fallzahlen und Fachleute berichten, dass die Kapazitäten für Jugendpsychiatrie und -psychotherapie bei weitem nicht den aktuellen Bedarf decken:

- Die Häufigkeit depressiver Symptome, Angstsymptome, Schlafstörungen hat sich verfünff- bis verzehnfacht, 56 % der Jugendlichen (14–) zeigen eine depressive Symptomatik, 16 % haben an mehr als der Hälfte der Tage Suizidgedanken (Donau-Uni Krems / Medizin-Uni Wien, 03/2021)
- Im Sommer 2021 zeigten bereits 23 % der Kinder (–12) Belastungssymptome im klinischen Bereich (März 2020: 6 %; Dezember 2020: 16 %) (Uni Innsbruck, 09/2021)
- Körperliche Bewegung wurde deutlich reduziert (mit zu erwartenden Nebenfolgen wie Adipositas, Diabetes etc.)

Aber das ist nur die Spitze des Eisbergs. Lehrer*innen und Eltern berichten uns, dass viele Schüler*innen während der langen Lockdown-Phasen ihre Motivation verloren haben, und dass der monatelange Bewegungsmangel seinen Tribut fordert.

Als Elternvertreter*innen können und wollen wir den aktuellen Entwicklungen nicht tatenlos zuschauen. Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass

- Kinder (so wie Erwachsene) Freiräume für Entwicklung und Wachstum benötigen;
- Gesundheit nicht vorwiegend durch Verbote und Verzicht erreicht werden kann;
- wir immer das stärken, worauf wir unsere Energie richten.



Die Spannung zwischen diesem elterlichen Erfahrungswissen und den politischen Weisungen der letzten Monate ist wohl unübersehbar:

- Seit 18 Monaten wird Flucht und Stillstand als Reaktion auf „Angst“ praktiziert.
- Viele der zukunftsrelevanten Unterrichtselemente wie Kreativität, Körpertraining, Praxistage, Poolunterricht, Expertenunterricht, Musik und Kunst wurden reduziert oder komplett gestrichen.
- Pädagog*innen geraten unter Druck, insbesondere durch administrative Aufgaben und Covid-Maßnahmen
- Systemtreue wird eingefordert, Kooperation und Kommunikation verhindert.
- Geplant wird mit der falschen Hoffnung, wir könnten die Vergangenheit wieder herstellen.

Während die Jugend über große Themen wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, LGBTQA, Globalisierung und regenerative Gesellschaftsformen nachdenkt, unterrichtet die Schule noch immer für eine Welt, die es heute nicht mehr gibt und morgen nicht mehr kommt.

Zugleich gibt es quer durch Österreich auch unzählige Beispiele dafür, dass die für gelingende Lernprozesse so wichtige Beziehung zwischen Lehrer*innen und Schüler*innen auch während der Coronazeit aufrecht blieb, dass der Einsatz technologischer Hilfsmittel funktioniert und sinnvoll genutzt werden kann, dass Schulen aus der Schulgemeinschaft heraus kreative Lösungen entwickeln. Es wäre an der Zeit, diese Schätze zu heben.

In Österreich gilt jedoch das Primat des Föderalismus und die Idee der Aufgabenteilung in einer hierarchisch organisierten Beamtenschaft mit einer klaren Weisungskette von oben nach unten. Die Probleme werden so immer komplexer, überschreiten Systemgrenzen, wirken in unterschiedlichste Bereiche hinein.

Kinder und Jugendliche leben in einer Welt, die voller Möglichkeiten steckt, in der kreative Ideen blitzartig umgesetzt und bestehende Prozesse, Produkte und Tätigkeitsbereiche durch neue Lösungen substituiert werden. Hier prallen zwei (Denk-)Welten aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Eltern und Lehrer*innen sind tagtäglich mit dieser neuen Welt konfrontiert. Viele Engagierte unter ihnen versuchen auf diese Welt einzugehen und entwickeln neue Wege, um Kindern und Jugendlichen ihre eigene Entfaltung zu ermöglichen. Eine neue Welt des Denkens, die dort beginnt, wo die Zukunft sich zeigt: bei unseren Kindern und Jugendlichen.



Was in der Bildung passiert, betrifft uns alle.

Fast die Hälfte der österreichischen Bevölkerung ist unmittelbar von Maßnahmen betroffen, die im Bildungsbereich gesetzt werden, sei es als Schüler*in, als Pädagog*in, als Student*in oder als Erziehungsberechtigte*r, viele andere darüber hinaus indirekt, z. B. als Arbeitgeber*in oder Personalverantwortliche*r.

Um die nötigen Änderungen im Bildungsbereich herbeiführen zu können, aber auch unsere Gesellschaft für die Zukunft zu befähigen, benötigen wir Unterstützung von vielen Seiten und ein neues Bewusstsein in der Bevölkerung.

Es ist wundervoll zu sehen, wie sehr sich unzählige einzelne Menschen – egal ob Beamte, Lehrpersonen, Schulleitung oder Eltern – für unsere Kinder einsetzen, und allen ist dafür zu danken.

Nun aber geht es darum, Aufmerksamkeit dafür zu schaffen,

- dass alle Maßnahmen (insbesondere an Schulen) die mentale, emotionale, physische und seelische Gesundheit gleichrangig berücksichtigen;
- dass diese Krise auch menschliche Kompetenzen aufzeigt, die für unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder wichtig sind;
- dass alles, was wir heute durch Schule, Medien, Politik und Elternhaus vorleben, die Gesellschaft von morgen bestimmt.

Unsere Schüler*innen benötigen einige Kompetenzen in deutlich höherem Maß als bisher:

- Perspektiven für die eigene Zukunft entwickeln
- Problemlösung durch Kreativität und Intuition
- Mit Neugier und Freude lernen
- Sich selbst organisieren und verantworten

Andere Kompetenzen werden sie weiterhin, aber nicht mehr ganz so vordringlich benötigen:

- Wissen abrufen und wiedergeben
- Fleiß und Ausdauer zeigen
- Sich selbst präsentieren

(Siehe dazu die Studie des BEV zur Zukunft der AHS vom Jänner 2021: <https://rpubs.com/nim/ahs>)



Um dies zu ermöglichen, braucht es neue Rahmenbedingungen. Dazu gehören:

- Förderung der Kooperation zwischen Lehrer*innen
- Projektbezogener, fächerübergreifender Unterricht
- Aufbau eines Gesundheitsvorsorgemodells (z. B. School-Nurses)
- flächendeckender Ausbau von Schulsozialarbeit und Schulpsychologie
- Psychotherapeutische Sprechstunden an Schulen
- Entlastung der Lehrpersonen von administrativen Aufgaben

Vor allem aber ist vonnöten, dass wir jenen genau zuhören, denen diese Bemühungen gelten: den Kindern und Jugendlichen.

Heutige Kinder entscheiden bereits mit 14 Jahren über die Impfung, mit 15 werden sie Schulsprecher*in und mit 16 gehen sie zur Wahl. Es ist unsere Aufgabe als Erwachsene, ihnen zuzuhören und gemeinsam mit ihnen ein Umfeld zu gestalten, in dem sie wachsen und sich entfalten können.

Rückfragen bitte an:

Dr. Christoph Drexler (Präsident)

0681 / 814 03533

christoph.drexler@bundeselternverband.at

Martin Wolf, MBA (Fachvortrag)

0664 / 382 0939

martin.wolf@levv.at